

„Mit unserer haben wir das

Ihr Kinderwunsch blieb unerfüllt. Da entschlossen sich Andrea (42) und ihr Mann Harald zu einer **Adoption im Ausland**

Seit gut zwei Jahren eine Familie: Andrea, Harald und Adoptivtochter Stella Grace



Strahlend sitzt die kleine Stella Grace (7) auf den Schultern von Papa Harald (52). „Mama, schau mal, wie groß ich bin“, ruft sie ausgelassen. Andrea Palm-Hensel (42) lächelt ihre Tochter glücklich an. „Wir hatten den Traum von einem Kind schon aufgegeben“, erzählt sie und drückt zärtlich die Hand des kleinen Mädchens. „Bis Stella in unser Leben trat.“

Jahrelang versuchte Andrea, schwanger zu werden. Erst auf natürlichem Weg, dann durch künstliche Befruchtung – ohne Erfolg. „Wir wünschten uns nichts sehnlicher als ein Kind. Doch ich fragte mich, ob es mir einfach nicht bestimmt war, Mutter zu sein“, sagt Andrea leise. Eine schwere Zeit für das Paar, doch besonders Andrea brauchte Unterstützung. „Mein Mann gab mir neuen Mut.“ Er war es auch, der Andrea dazu brachte, über einen neuen Weg nachzudenken: Adoption.

Am Anfang konnte sich Andrea nur schwer an diesen Gedanken gewöhnen. Immer wieder

kamen ihr Zweifel. „Kann ich ein fremdes Kind genau so lieben wie mein eigenes?“, fragte sie sich. Doch je länger sie darüber nachdachte, desto sicherer wurde sie. Gemeinsam mit ihrem Mann fällt sie eine Entscheidung: **Sie wollten ein Kind adoptieren. Ein Kind aus Indien.**

„Seit unserem Urlaub dort haben wir eine ganz besondere Beziehung zu dem Land und

den Menschen. Und die Möglichkeit, ein Kind aus der schockierenden Armut zu retten, war wunderbar.“

Beflügelt von der Aussicht, bald Kinderlachen im Haus zu hören, füllte das Paar die nötigen Adoptionsformulare aus und schickte sie nach Neu-Delhi. „Dann hieß es warten“, erzählen Andrea und Harald. Neun Monate dauerte

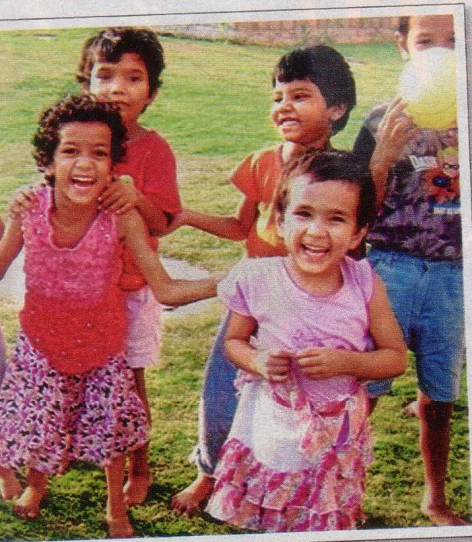


Ängstlich kuschelt sich Stella Grace an ihre Heimerzieherin



„Stella kriegt vom Lernen nicht genug“: Andrea ist stolz auf ihre wissbegierige Tochter

Tochter Stella Glück adoptiert“



Das einzige Zuhause, das Grace (2. v.l.) kannte, war ein indisches Waisenheim. Die anderen Kinder dort waren ihre Familie

es, bis endlich Antwort kam. „Man fragte, ob wir uns vorstellen konnten, Eltern eines vierjährigen Mädchens namens Grace zu werden.“

Die Kleine war schon mit wenigen Wochen in ein Waisenheim gekommen, wo sie immer noch lebte. Ihre minderjährige Mutter hatte sie dort ohne Nennung ihres Namens abgegeben. Andrea und Harald erfuhren auch, dass Grace eine Gehbehinderung hatte. „Erst waren wir unsicher.

Dann schickte man uns ein Foto“, erinnert sich Andrea. Grace war ein süßes Mädchen mit wilden Locken. „Als wir sie sahen, wussten wir: Das ist unser Kind.“

Da ahnten die beiden noch nicht, dass es noch zwei Jahre dauern sollte, bis sie die Kleine in ihre Arme schließen konnten. Es gab Probleme mit den indischen Behörden. Eine endlose Zeit, in der sie Grace Briefe und Fotos schickten, ab und zu mit ihr auf Englisch telefonierten. „Sie war uns schon so nah und doch so fern. Das tat weh“, erzählt Andrea. Die Hoffnung aber gaben sie nie auf.

Am 28. November 2006 wurde die Adoption endlich bewilligt. Zwei Wochen später

reisten Andrea und Harald nach Indien. Überglücklich, ihre Tochter endlich treffen zu können. „Mein Herz klopfte wie wild, ich hatte Tränen in den Augen“, erinnert sich Andrea. Immer wieder hatte sie sich ausgemalt, wie das erste Treffen werden würde. Wie es wirklich wurde – damit hatte sie nicht gerechnet.

Grace war verschüchtert und ängstlich. Obwohl sie sich begrüßen und umarmen ließ, blieb sie auf Distanz. „Sie weinte, suchte Schutz bei den Heimerzieherinnen. Mich würdigte sie keines Blickes“, sagt Andrea und erinnert sich an den Schmerz, den sie empfand. „Ich wusste, wie schwer die Situation für das Kind sein musste. Trotzdem brach es mir fast das Herz.“

Drei, vier Tage lang blieb Grace bei den Besuchen im Heim zurückhaltend. Doch dann plötzlich – als sehnte sie sich nach Liebe – krabbelte sie auf Andreas Schoß und drückte sich an sie. „Da wusste ich, dass alles gut wird!“

Eine Woche später flogen Andrea und Harald mit ihrer Tochter nach Deutschland. „Es war so schön, sie bei uns zu haben.“ Anfangs schlief Grace im Elternbett, eng an Andrea gekuschelt. „Ab und zu fragte sie mich, wie lange sie bleiben darf. Und jedes Mal antwortete ich: für immer.“

Um Grace zu zeigen, dass für sie ein neues Leben begonnen hatte, wollten Andrea und Harald ihrer Tochter einen zweiten Namen geben: Stella – das bedeutet Stern. Die Idee gefiel Grace so gut, dass sie schon nach kurzer Zeit nur noch mit diesem Namen angesprochen werden wollte. „Es ist unglaublich, wie schnell sich unsere Kleine in ihrer neuen Heimat eingelebt hat“, lächelt Andrea.

Die Gehbehinderung hat sich durch die Behandlung in Deutschland deutlich gebessert. Stella Grace besucht heute die zweite Klasse, lernt mit Begeisterung. „Sie ist wirklich unser Glücksstern“, sagt Andrea zärtlich. „Ihr Strahlen hat unsere Welt in ein neues Licht getaucht.“

Wunschkind aus der Ferne Viele Hürden in Deutschland

■ Die Zahl der Auslandsadoptionen ist in den letzten Jahren angestiegen. Kamen 2006 noch 29 % aller adoptierten Kinder nicht aus Deutschland, waren es 2007 schon 32 %. Ein Grund: Nur bis zur Altersgrenze von 35 Jahren können Paare ein Kind aus dem Inland adoptieren. Immer mehr adoptionswillige Paare sind aber älter.

■ Der offizielle Weg zum Kind aus dem Ausland ist oft langwierig und läuft über Agenturen, die im Auftrag der Jugendämter mit den Adoptionsbehörden der jeweiligen Länder zusammenarbeiten (Infos unter: www.auslandsadoption.de). Daneben hat sich eine wachsende Grauzone von Privatadoptionen entwickelt, bei denen Zwischenhändler Geld mit der Vermittlung verdienen. Kinderschutzorganisationen warnen eindringlich davor.

■ „Madonna-Effekt“ nennen Experten das, was geschieht, wenn Prominente wie die Pop-Queen oder Schauspielerin Meg Ryan Kinder quasi aus dem Urlaub gleich mit nach Hause nehmen. Das bringt Eltern in Dritte-Welt-Ländern dazu, ihr Kind ins Heim zu geben – in der Hoffnung auf eine Zukunft bei reichen Europäern oder Amerikanern.



Madonna holte 2006 Adoptivsohnchen David aus Malawi



2006 brachte Schauspielerin Meg Ryan die kleine Daisy von einer China-Reise mit

„Kinder brauchen die Verbindung zu ihren Wurzeln“



Viviana Rascher Psychologin aus München

■ Wie sollten sich Eltern von aus dem Ausland adoptierten Kindern verhalten? „Auch wenn sich die Kinder in der neuen Familie wohl fühlen – gerade wenn sie älter werden, gibt es oft Phasen, in denen sie unter Sehnsucht nach dem Ursprungsland leiden und wissen wollen, wo sie herkommen. Es ist darum sehr wichtig, dass die Eltern dem Kind von Anfang an eine Verbindung zu seinen Wurzeln vermitteln, ihm z. B. die Kultur des Heimatlandes näherbringen und später mit ihm dorthin reisen, wenn es das Kind möchte.“